

Bitte zu lesen!

Unsere geehrten Leserinnen werden höflichst ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Monuments zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen.
Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Angaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Amthliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 6.

Sonntag, den 5. Februar 1899.

VI. Jahrgang.

Rauhreif.

Sieh doch, was der Meister Winter
Für ein Kunstwerk schaffen kann:
Duftig weiße Hülsen spinnt er
Selbst dem kleinsten Etwas an.

Wo sonst bitter Disteln ragen,
Schaut ein Silberbusch Dich an,
Spinnetweb' aus Lenzestagen
Ist jetzt Silberfittigran.

(Aus „Lieder eines Soldaten“. Leipzig. E. Pierfon.)

Weißer Duft fliebt von dem Strauch,
Fliegt ein Vogel mitten drein,
Und mit seinem weißen Hauch
Hüllt der Winter mich selbst ein.

Heimlich säumt mit weißem Schimmer
Mir der Rauhreif Haar und Bart —
Liebchen, jetzt allein, sonst nimmer,
Bist Du vor 'nem Kuß bewahrt.

G. Lehner.

(Nachdruck verboten.)

Schadhaunes.

Skizze von Lisette Wiedenlopp.

Es war ein trauliches Heim, welches die alte Frau bewohnte: mitten im schönen Walde, wo alles grünte und blühte und die Vögelchen von den Bäumen zwitscherten. Heiß lag die Mittagssonne über den Wipfeln. Kein Lüftchen regte sich und kein Blättchen war in Bewegung. Eine feierliche Stille umgab das kleine Häuschen, dessen Thür und Fenster geöffnet waren.

Die Zimmerchen waren klein, aber überall war der Hauch der Gemüthlichkeit ausgebreitet. Im Wohnzimmer nahm ein großer Kachelofen eine ganze Ecke ein und in der Mitte stand ein weiß gedeckter Tisch.

Ein kleines Häubchen auf dem grauen Scheitel, trat jetzt das alte Mütterchen mit ihrem lieben Gesichtchen vor die Thür, um Umschau nach ihrem Franz zu halten. Die Mittagszeit war schon vorüber, das Essen für den Sohn brodelte auf dem Herde, wo blies nur der Franz? Das Mütterchen war immer gleich ängstlich, wenn er nicht pünktlich zur angesagten Stunde zurückkam.

Es setzte sich auf eine Bank vor der Thür. Wehmüthig war es ihm heute zu Muthe. Denn auf diesen Tag hatten sie vor 20 Jahren Franz's Vater heimgebracht, mitten durch das Herz geschossen. Seitdem lebte die Försterwitwe nur noch für ihr Kind.

„Guten Abend, Mutter,“ ließ sich jetzt Franz's Stimme vernehmen, eines hübschen, breitschultrigen jungen Mannes. Sein Gesicht leuchtete, als hätte er der Mutter eine große freudige Neuigkeit zu erzählen.

„Aber Franz, bleibst Du aber lange,“ schmolte das Mütterlein und ging geschäftig in die Küche und richtete das Mittagbrot an.

Dem Franz lag heute wenig am Essen. Offenbar war er schon von etwas anderem satt. Mütterchen merkte, daß er etwas auf dem Gewissen hatte, daß er ihr nicht rechten Muth hatte, anzuvertrauen.

„Franz, erzähle; Du hast doch etwas auf dem Herzen.“

„Ja, Mutter, das Rietchen ist wieder bei ihrem Bruder. Du kennst sie nicht? Erwinnere Dich nur, Martin's ihre, die nach dem Tode ihrer Eltern zu Verwandten kam. Sie ist ein Prachtmädel geworden und erwartet ihrem Bruder, dem Schneidemüller, die Kinder. Ich sah sie ganz unvermuthet, als ich für den Schloßherrn einen Auftrag erledigte. Ich hatte sie zuerst gar nicht erkannt, und doch hatten wir als Kinder früher zusammen gespielt.“

Mit dem Schneidemüller soll es abwärts gehen,“ meinte das Mütterchen. „Na, schlecht genug sieht er aus, als ob er aus den Sorgen nicht mehr heraus käme, seitdem seine Frau todt ist. Wie geht's denn nun dem Schloßherrn? Besser? Er hat es um uns verdient, daß ihm Gott noch langes Leben schenken möge.“

Franz war Förster bei Herrn von Altenhorst. Sein Vater schon hatte das Amt inne gehabt. Er war im Dienste angekommen, als er eines Nachts Wildbuben auf der Spur war und sie dabei traf, wie sie einen Rehbod ausweideten. Er hatte die Wilderer erkannt und schon lange im Verdachte gehabt. „Robert, ergieb Dich.“

Aber kaum hatten sie die Worte vernommen, als schon zwei Schüsse krachten. In's Herz getroffen brach der Förster zusammen. Hinter einer Buche fand man seine Leiche, seitdem heißt die Buche Todtenbuche, und wer vorüber geht und von dem geschenehen Morde noch weiß, verrichtet ein stilles Gebet zu seinem Herrgott. Der Mord war aber noch nicht gesühnt. Dafür hatte der Schloßherr, dem die Waldungen gehörten und der ein gar leutseliger Herr war, die Witwe des Försters zu

ihrem stillen Heim gelassen und später dem schon herangewachsenen Sohn das Försteramt übertragen.

Wenden wir uns nun in das nächste Dorf, in die Schneidemühle, wo gerade eine kleine Auseinandersetzung zwischen dem Schneidemüller und seiner um vieles jüngeren Schwester, dem hübschen Rietchen, stattfand.

„Warum bist Du heute so mürrisch zum Försterfranz gewesen,“ fragte die Schwester, nur schwer die Befangenheit im Ton verbergend.

„Weil ich keine Freundschaft zwischen Dir und ihm dulden mag, jetzt weißt Du es und laß es Dir gesagt sein.“

Noch ehe Rietchen sich von ihrem Schreck und Erstaunen fassen konnte, trat ein großer, hager aussehender Mann in das Zimmer. Auf sein Alter konnte man nicht schließen, er sah weder alt noch jung aus, dagegen war in dem widerwärtigen Gesicht ein böshafter Zug unverkennbar. Schadhannes, so hieß der Eingetretene, kannte Rietchen seit lange und hatte ein Auge auf das hübsche Kind geworfen. Rietchen saß am Fenster und hatte ihr jüngstes Nichten auf dem Schooß, als der Schadhannes an sie herantrat und ihr die Hand reichen wollte. Rietchen that, als sähe sie es nicht, denn der Mann war ihr im Grund der Seele zuwider.

Der Mann that nicht beleidigt. „Na, was nicht ist, kann ja noch werden. Das aber sag' ich Dir, Mädel, lang wart' ich nicht mehr. Du schaust wohl schon nach dem Lassen, dem Försterfranz aus. Weiß wohl, er ist heute hier gewesen. Mach' Du nur so weiter mit Deiner Zimperlichkeit, wirst schon den alten Schneidemüller wohl noch in's Zuchthaus damit bringen.“

Jetzt fuhr Rietchen aber doch auf und sah ihren Bruder ganz starr an, der arg zusammengezuckt war.

„Ist etwas Wahres daran? . . . Du in das Zuchthaus? Ei, was sollst Du denn gethan haben?“ kam es fast stoßweise von ihren Lippen.

Schadhannes war gegangen. Sah es doch aus, als ob die Sache keine gute Wendung für ihn nehmen könnte. Auch war er zornig auf sich selbst, daß er sich soweit hatte hinreissen lassen zu drohen.

So standen sich nun Bruder und Schwester gegenüber.

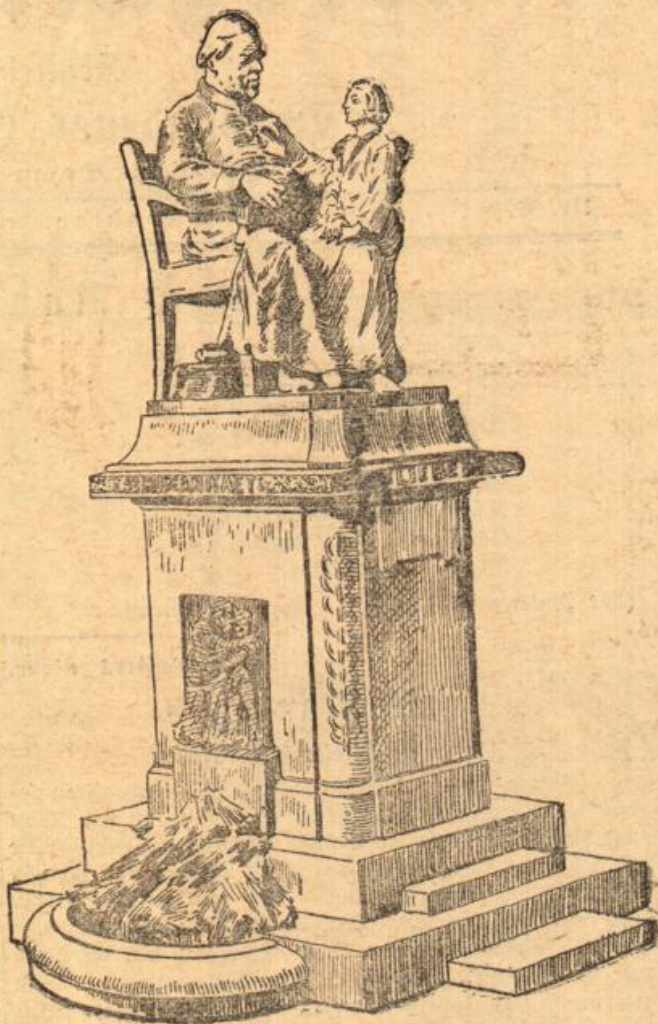
„Ich will Dir alles erzählen. Einmal muß es doch heraus. Sieh, Rietchen, es sind wohl zwanzig Jahre her — ich weiß nicht, wie ich dazu kam, mit dem Lump Freundschaft zu schließen — er war es, der mich verleitete — wie es einmal geschehen war, konnte ich es nicht mehr lassen, es sprang ja auch ein hübscher Groschen dabei heraus. Aber bald kam uns der alte Förster, dem Franz sein Vater, — aber Rietke, erschrick doch nicht, hör' doch zu Ende — also der alte Förster kam uns auf die Spur. Es war eine helle Mondnacht, wir hatten einen schönen Rehbod erlegt und lauschten, ob auch Niemand käme. Alles war ruhig und wir machten uns an Ort und Stelle an's Ausweiden. Plötzlich hörten wir ein Rascheln und Knistern. Schadhannes griff nach seiner Büchse, ich nach meiner — den nächsten Morgen fanden sie den Förster todt im Walde. Gezielt nach ihm habe ich nicht, das weiß Gott. Ich schoß, weil der Schadhannes schoß. Trotzdem behauptet der, meine Kugel hätte den Tod herbeigeführt. Und weil es immer mehr mit uns bergab ging, und die Mära, meine Frau starb, glaube ich selbst, daß ich der Schuldige bin. Seit jener Nacht habe ich keine Büchse mehr angerührt, das Bewußtsein, du hast einen Mord auf dem Gewissen, hat mir Tag und Nacht keine Ruhe gelassen. Nun geh' zum Franz und sag' ihm, an wem er seinen Vater zu rächen hat.“

Rietchen hatte das Kind, das sie auf dem Schooße hielt, herabgleiten lassen. Sie sah und hörte nichts mehr. Nur ein Gedanke krampfte ihr armes Hirn zusammen: Auf den Försterfranz hatte sie kein Recht mehr. Wie lieb sie ihn und er sie hatte, sie hatte jetzt kein Recht mehr auf ihn. Wie sollte das

werden, wenn sie sein Weib geworden wäre und ihn von den Mördern seines Vaters sprechen hören würde! Aus war's mit der Hoffnung, vorbei mit dem Glück.

*

Die Nachbarn steckten in den nächsten Tagen die Köpfe zusammen. Was wohl mit Martin's Niele für eine Verwandlung vorgegangen sein mochte? Niemand konnte sich's erklären. Das sonst so lustige, flinke Ding war nicht wieder zu erkennen.



Das Pfarrer Kneip-Deukmal in Wörrishofen.

Die verweinten Augen nur verriethen, daß das Mädel einen großen Schmerz erfahren haben müsse. Der Försterfranz konnte erst recht nicht aus ihrem Verhalten klug werden. Er fragte Rietchen, ob ihr Bruder garstig zu ihr wäre? Nein! Und dann ging sie ihm möglichst aus dem Wege, vermied ihm die Hand zu drücken und machte dem armen Franz argen Kummer.

Schließlich glaubte Franz, sie wäre ihm böse, weil er noch nicht um ihre Hand angehalten hatte. Als Franz diesen Gedanken bekam, machte er einen Freuden sprung in die Luft und schlug er sich mit der Hand vor die Stirn, indem er sich laut vor allen Bäumen des würdigen Waldes einen Esel nannte. Ein Esel war er, daß er sich immer gescheut hatte, das Rietchen zu fragen, ob es seine Frau werden wolle. Er hatte stets gefürchtet, sie könne ihm einen Korb geben. Denn schließlich sind die Mädels alle freundlich mit den jungen Burschen, und ziehen zum Schein einen vor, um einen andern recht eifersüchtig zu machen.

„Morgen wird gefragt!“ rief Franz laut in den Wald hinein, daß Buchfink und Zeisig erschrecken.

Was der Förster Franz einmal beschloß, das führte er auch aus, und nächsten Tag sehen wir ihn im Sonntagsstaat auf dem Weg nach der Schneidemühle. Das Herz klopfte ihm hörbar. Es wurden immer weniger Schritte, die ihn von dem allergrößten Schritt im Leben trennten.

Als Franz in den Hof des Schneidemüllers eintrat, hörte er laute Stimmen aus der Stube schallen. Es mußten wohl heftige Worte da drinnen gefallen sein, da Franz plötzlich stehen blieb. „Deine Kugel war es, die den alten Förster niederstreckte. Jetzt weiß ich's und Du, Hallunke, hast mich zwanzig Jahre in der Angst zappeln lassen, ich könnte es gewesen sein, hast gesehen, wie ich unter der Last schier zusammenbrach und wie mein Weib sich zu Tod grämte, weil sie ahnte, daß nicht alles ganz sauber war und ich etwas Schlimmes mit mir herumtrug. Aber lange genug sollst Du mich geängstigt haben. Hättest Du nicht Deine Bosheit gegen das Nieschen gewandt, ich wäre noch lange nicht Deiner bodenkosen Gemeinheit auf den Grund gekommen —“

„Mit dem ist heute nicht zu sprechen,“ mit diesen Worten schlug Schadhannes, der eben aus dem Hause getreten war, die Thüre zu und wollte an Franz vorbei, diesen mit giftigem Blick messend, über den Hof gehen, da erschien der Bauer in der Thür, ein Schuß trachte und Schadhannes stürzte schwer getroffen zu Boden. Und während Franz dem Getroffenen zu Hilfe eilte, jagte sich der Schneidemüller eine zweite Kugel durch den Kopf. Der Schneidemüller war todt. Schadhannes aber lag im Sterben. Mühsam entrannten sich der schwer athmenden Brust die an Franz, der bei ihm niederkniete, gerichteten Worte:

„Franz, ich — nicht der Bauer — war . . . es . . . der den alten . . . Förster . . .“

Ne, er brachte er nicht mehr heraus. —

Ein Jahr später war Nieschen die junge Försterin.

Das Pfarrer Kneipp-Denkmal in Wörishofen.

(Nach eigener Original-Photographie.)

Vor einigen Wochen fand in dem durch den verstorbenen Pfarrer Kneipp berühmt gewordenen bayerischen Kurort Wörishofen unter großer Theilnahme aller Gesellschaftsklassen die Grundsteinlegung des Kneipp-Denkmals statt, dessen Enthüllung im Laufe dieses Sommers geschehen soll. Wir sind heute schon in der Lage, unsern Lesern eine Abbildung des einfachen, aber geschmackvollen Denkmals zu geben. Pfarrer Kneipp, sein Leben und Wirken, sind zu bekannt, als daß es weiterer Erörterung bedarf; dem kleinen Kurort war er Schöpfer, deshalb hat man ihm in Dankbarkeit das Denkmal gewidmet.

Die Pflege der Augen.

Für alle andauernd Arbeitenden ist zwar die Beleuchtung der wichtigste, aber nicht der einzige Punkt, welcher Beachtung verdient. Die Kraft der Augen kann ebenso wie die des Körpers durch Ueberanstrengung geschädigt werden. Man soll daher nicht bis zum Uebermaß sich anstrengen und jedes Anzeichen von Ermüdung beachten. Zwingen die Umstände zu andauernder Arbeit, so soll man eine Abwechslung in dieselbe zu bringen suchen oder, wenn dies nicht möglich, im Lauf jeder Stunde den Augen hin und wieder einige Minuten Ruhe gönnen, indem man seinen Sitz verläßt, vielleicht etwas auf- und abgeht oder wenigstens den Blick auf große und verhältnismäßig weit entfernte Objekte richtet. Die auf solche Weise verbrauchte Zeit,

wenn sie auch insgesamt eine Stunde im Tag ausmachen mag, darf nicht als verloren betrachtet werden, sobald man ihren Werth für die Augen in Aufschlag bringt. Die Reinheit und die Temperatur der umgebenden Luft sind sehr wichtig für die Augen. Die Luft kann mit Staub, Rauch, scharfen Dämpfen oder scharfen Theilen beladen sein und dadurch Reizung und Entzündung veranlassen, entweder direkt oder dadurch, daß die Augen zu sehr davon ermüdet und erhitzt werden. Gegen alle diese Einflüsse sind jedoch die Augen besser geschützt als irgend ein anderer Körperteil. Es schützt sie ihre anatomische Lage mitten unter den Brauen, den Lidern und den Wimpern sowie den vorspringenden Rändern der Augenhöhlen. Trotz dieser Vortheile wissen wir, daß sie dennoch häufig Schaden erleiden, ja selbst gänzlich hierdurch die Sehkraft verlieren können. — Leute, die vielem Staub ausgesetzt sind, sollten ihre Augen öfter mit kaltem Wasser waschen, reines Fluß- oder Quellwasser eignet sich am besten hierzu. Kalt-haltiges Wasser muß vor dem Gebrauch gekocht werden. Bei erhitztem Körper soll man darauf achten, daß das Wasser nicht zu kalt sei; Waschungen mit warmem Wasser aber erschaffen die Augen und machen zu Entzündungen geneigt. Warme Waschungen sollen nur in Krankheiten und nur auf ärztliche Anordnung vorgenommen werden. Kleine Fremdkörper werden oft durch den Wind gewaltsam in die Augen geschleudert. Kommen sie auf die Oberfläche des Auges oder unter die Lider zu liegen, so verursachen sie Schmerz und unwillkürliche Bewegungen des Auges und der Lider, wodurch reichliche Thränenabsonderung veranlaßt und in vielen Fällen der fremde Körper herausgeschwemmt wird. Geschieht dies nicht, so wird man ihn entweder auf der Hornhaut oder unter dem oberen Lide finden, nicht weit vom Lidrande entfernt. Die bei dieser Lage veranlaßte unangenehme Empfindung verleitet gern dazu, die geschlossenen Lider mit den Fingern zu reiben. Hierdurch aber kann man sehr leicht den Fremdkörper tiefer zurücktreiben, und seine Entfernung wird dann um so schwieriger werden. Man soll die Lider mit oder ohne Beihilfe der Finger offen halten, während man das Auge auf und ab oder von einer Seite zur anderen rollt. Dadurch läßt sich häufig ein Fremdkörper entfernen; gelingt es nicht, so soll man zunächst ein Herauswaschen mit kaltem Wasser versuchen, kommt man auch damit nicht zum Ziel, so suche man sich vor dem Spiegel über die Lage des Fremdkörpers zu unterrichten, oder man lasse Jemand anders danach sehen. Sieht man ihn, so entfernt man ihn am besten mit dem befeuchteten Zipfel eines weichen Taschentuches. Gelingt auch dies nicht, so muß man ärztliche Hilfe suchen, und bis dahin soll das Auge so ruhig als möglich gehalten und kalte Umschläge über die geschlossenen Lider gemacht werden. Wenn der Fremdkörper sich unter dem oberen Lid befindet, kann der Patient ihn oft selbst entfernen, wenn er das obere Lid mit den Wimpern vom Auge abzieht und dann, während er abwärts schaut, das untere Lid unter das obere schiebt. Die Wimpern des unteren Lides fegen dann über die innere Fläche des oberen und bringen so manchmal den Fremdkörper mit heraus. Man muß aber immer bedenken, daß auch nach Entfernung eines Fremdkörpers noch längere Zeit ein Gefühl fortbesteht, als ob noch etwas im Auge wäre. Dieses Gefühl kommt entweder von einer kleinen Wunde auf der Augenoberfläche oder sonst von einer Schwellung und Ueberfüllung der Blutgefäße, welche infolge der Reizung sich rasch ausgebreitet haben und einige Zeit wirklich hervorragende Linien auf der Oberfläche bilden. Nicht selten kommt es vor, daß ein Fremdkörper wochenlang unter den Lidern unentdeckt bleibt und zu schweren Symptomen Anlaß giebt, welche man alle irrthümlicherweise irgend einer anderen Ursache zu schreibt. Fälle dieser Art sind jedem Augenarzt bekannt und lassen sich nur durch sorgfältige Untersuchung jedes plötzlich gereizten oder entzündeten Auges vermeiden.

120 000 Mark für eine Rette. Ein Oystoner
Kriener hat eine neue, sehr schöne, riesengroße, tauschblättrige
und tiefrothe Rette erzielt. Er gab dieser Rette den Namen
Mrs. Lawton, nach der Frau eines der reichsten Leute seiner
Stadt. Mrs. Lawton hat nun das Anrecht dieser neuen
Varietät für 120 000 Mark von dem Gärtner erworben.

* Der letzte Krieg mit Spanien hat auch
auf die Irrennigen gewirkt. Im Bostoner Irrenhaus halten
sich zwei Insassen für Admiral Deuich, einer für General
Sampson und vier für Lieutenant Hobson. Präsident Mac
Kinley und sein Gegner bei der letzten Präsidentschaftswahl,
Bryan, sind natürlich auch vertreten. Daß die Souveräne
europäische Länder unter den republikanischen Irren nicht
fehlen, ist selbstverständlich. Ein Irker glaubt, er sei der Zar,
einer der Papst, und elf, sage elf, halten sich für den deutschen
Kaiser.

* Von einem pflichtvergessenen Ham-
burger Nachtwächter erzählt der Hamburger Maler
Berend Gooß im zweiten Bande seiner „Erinnerungen aus der
Jugend“: Dem Polizeiherrn, Senator Abendroth, kam einst
zu Ohren, daß das Unwesen der Nachtwächter, auf Kosten ihrer
Dienstpflicht sich dem Fremdenführeramt zu widmen, sehr im
Schwunge sei. Er beschloß deshalb, als ein zweiter Harun
al Raschid sich persönlich von der Wahrheit solcher Aussagen
zu überzeugen. Er legt also ein ihn vor Erkennen schützendes
Gewand an und rebet als angeblicher Franzose einen ihm be-
gegneten Nachtwächter an: „Ah! mein liebe Freund, saggen er
mir, wie ich komme zu meine Hotel, Alte Stadt London.“ —
„Je, min goode Herr, dat is wiet von hier, aber wenn't den
Herrn nich op'n Dringeld ankümmt, so könn ich ihnen ja licht
hennweisen.“ — „Ah! — Charceur vor das.“ — Nun, die
Beiden ziehen ab, und unser Nachtwächter, nachdem er sein Geld
empfangen, bebaukt sich und wünscht „Wollslapen Nacht“. Am
nächsten Tage jedoch wird er vor den Polizeiherrn gerufen und
scharf ausgefragt: „Seg' mal, Petersen, is dat wahr, dat Du
bei Nachts Dinen Posten verläst?“ — „Ich minen Posten ver-
laten? Ne, wohlweiser Herr, de dat segt, de lüggt dat gotts-
lästerlich.“ — „Petersen!“ fährt Abendroth fort, „nimm Di
wahr, wat Du segt; — heft Du nich güstern Abend um halbzwöl-
f en Fremden na de olle „Stadt London“ brögt?“ Dem
Wächter wib's doch schwill bei der Sache, er dreht seine Mühe
verzweiflungsvoll zwischen den Händen und nimmt einen höchst
weinerlichen Ton an: „Du leber Gott ja, dat is dat ene Mal
weft, aber wohlweiser Herr — dat wör — nehmen Se't nich
öbel — so'n besopnes Ewin, de künn nich op sien Beenen stahn,
un dat wör nich mehr als Christenpflicht, dat'd den to Hus
bröcht.“

* Ein Kind der Lola Montez. In einer elenden
Hütte in der verrufensten Stadtgegend von New-Orleans starb
dieser Tage eine durch Ueberarbeitung und Entbehrungen bis
zum Skelett abgemagerte Frau Namens Alice Debeux. Sie
war die Frau eines Zimmermannes und hatte als solche den
größten Theil ihres Lebens in Armuth zugebracht, um endlich
einsam und verlassen in tiefstem Elend zu sterben. Alice
Debeux war das einzige Kind der berühmten Tänzerin Lola
Montez, die vor 50 Jahren die Welt von sich reden machte.

Für Haus und Herd.

* Gegen den üblen Geruch des Spiri-
tus. Der üble Geruch des denaturierten Spiritus läßt sich da-

mit ein wenig, das man dem Spiritus eine geringe Menge von
Weinsteinsäure oder auch Oxalsäure zusetzt. Diese Säuren be-
sitzen nämlich die Eigenschaft, das Verdunsten der Pyridinbasen,
welche zum Denaturieren des Spiritus verwendet werden und
den üblen Geruch erzeugen, zu verhindern.

* Selterswasser mit Honig ist ein vorzüg-
liches Getränk gegen Heiserkeit. Man löst guten reinen Honig
in heißem Wasser auf und füllt ihn in eine Flasche, welche man
verstopft, sobald die Flüssigkeit kalt geworden. Diese Mischung
hält sich jedoch nur einige Tage, weshalb man nie zu viel auf
einmal machen darf. Beim Gebrauch gießt man von ihr in ein
Trinkglas und gießt Selterswasser hinzu.

* Magenbeschwerden. Ein wirklich empfehlens-
werthes Mittel gegen Magenbeschwerden ist doppeltkohlen-
saures Natron; eine Messerspitze voll davon eingenommen, beseitigt so-
fort alle Schmerzen.



Räthselecke.

Schwerath, Revier, Milben, Gehrock, Fortdauer, Narven,
Spielzeug, Studenten, Behälter, Grethchen.
Von jedem Wort sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben
zu suchen, die im Zusammenhang einen Sinnspruch ergeben.

Füllräthsel.

Gorch, welch ein süßes Klingen
Herauf zum Fenster bring! —
Was will die spanische — a —
Die uns ein Ständchen bringt?
Doch — b — ! Ich weiß, wer so sinnig
Mit — c — das — d — uns entzückt,
Und seine glutäugigen Freunde
Zum Ständchen hat geschickt.
Ich nehme a b c d her
Kürz' jedes um Haupt und Fuß, —
Dann zeigt sich, wer uns bringt
Jetzt diesen Morgengruß.

Bilderräthsel.



Auflösungen in nächster Nummer.

Die Namen derjenigen Löser, welche in der nächsten
Nummer veröffentlicht werden sollen, müssen bis Mittwoch
Nachmittag zur Kenntniß der Redaction gelangen.

Auflösungen der Räthsel aus voriger Nummer.

Buchstabenräthsel:

Februar.

Füllräthsel.

Kroat, Altai, Niese, Notiz, Eifel, Villa. Carnevalzeit.

Bilderräthsel.

(B)art (e) Aest (e) [b durchstrichen] nicht b D Nor(e) T.] Art
läßt nicht von Art.

Wichtige Lösungen sandten ein: Konrad Laussen, Rud.
Urprug, Anna Deuthen und Käthe Luz, Wiesbaden, Jakob
Gölger, Niederwalluf und D. G. in L.

Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt, Emil Sommer;.
Verantwortlich für die Redaktion: Franz Xaver Kerg, sämmtlich in Wiesbaden.

Bitte zu lesen!

Unser geehrten Leserinnen werden höflich ersucht, den Wiesbadener Cour-
Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekann-
traisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannen-
Romane und abwechselnder Unterhaltungslectüre dafür dankbar zu erweisen suchen.
Bei Bestellungen und Einkäufen von Waren wollen man sich öfters